

Zusammen ist man weniger allein – was in der Corona Krise trägt

Markus Köhler (50) wohnt seit Oktober 2020 in einer Außenwohngruppe im „Traumhaus“, der Diakonie Freiberg für Menschen mit geistigen Einschränkungen. Eigentlich wollten wir ihn gerne in seinem neuen Zuhause besuchen, aber der Lockdown hat den Plan vereitelt. So treffen wir uns per Video. Markus Köhler sitzt uns im selbstgebügelten Hemd und Krawatte mit der Kaffeetasse in der Hand gegenüber und strahlt. „Ich hätte Ihnen so gerne einen Kaffee angeboten, jetzt habe ich halt nur für mich einen gemacht. Fühlen Sie sich herzlich willkommen!“ Das tun wir und steigen ins Gespräch ein.



Sie haben bisher alleine gewohnt und sind jetzt in das „Traumhaus“ der Diakonie Freiberg umgezogen – haben also ihre Selbstständigkeit aufgegeben. Warum?

Markus Köhler: Der erste Lockdown war für mich ganz schwer zu ertragen. Ich hatte mir zwar für jeden Tag mindestens einen sozialen Kontakt organisiert, aber spätestens nach einer Stunde war ich eben doch wieder allein. Und die Werkstatt hatte ja auch zu. Niemanden sehen und sprechen - dafür bin ich nicht gemacht.

Jetzt wohne ich nicht mehr allein und kann mit dem zweiten Lockdown viel besser umgehen – obwohl ich auch jetzt meine Arbeitskolleginnen und –kollegen und meine Freunde und Verwandten sehr vermisse.

Wie wohnen Sie denn jetzt?

Markus Köhler: Ich hätte Ihnen das so gerne gezeigt. Hier wohnen 14 Leute auf drei Etagen. Ich teile mir mit einem Mitbewohner ein Bad und eine Küche und wir sind ein gutes Gespann. Das funktioniert. Wir hatten sogar zwei Weihnachtsbäume. Mir geht es hier viel besser.

In welcher Hinsicht?

Markus Köhler: Also, erstens bin ich nicht mehr alleine. Und zweitens bekomme ich genau die Unterstützung, die ich brauche. Menschlich, technisch und überhaupt. Also, beispielsweise war plötzlich meine SIM-Karte vom Handy gesperrt – und ich hatte auch den PUK vergessen.

Das hätte ich ohne Hilfe nicht alleine wieder hingekriegt. Obwohl ich sonst fast alles alleine hinbekomme. Aber das war zu viel. Oder medizinische Untersuchungen, ohne Begleitung ist das doch sehr schwierig. Und außerdem: Ich bin ein großzügiger Mensch und teile so gerne – da macht das Leben soviel mehr Freude, wenn man teilen und sich gemeinsam daran freuen kann – also zum Beispiel Schokolade gemeinsam genießen kann! Außerdem: Ich wohne jetzt mitten in der Stadt, das ist herrlich!

Was kostet Sie denn im jetzigen Lockdown am meisten Kraft?

Ich kenne einige Corona-Leugner, die keine Masken tragen. Ich finde, das geht gar nicht, sich in dieser Situation nicht an die Regeln zu halten. Es zeigt mangelnden Respekt. Diese Leute wollen sich auch nicht impfen lassen. Ich kann das nicht verstehen und es macht mir große Sorgen. Aber vielleicht haben sie auch nicht das erlebt, was ich erlebt habe – ich habe eine Werkstatt-Kollegin verloren. Sie ist mit nur 37 Jahren an Corona gestorben. Das hat mich sehr traurig gemacht. Ich kann überhaupt nicht verstehen, dass man dieses gefährliche Virus nicht wahrhaben will – wenn doch so viele Menschen daran sterben.

Was hilft Ihnen jetzt?

Dass ich von meinen Betreuern so unterstützt werde, wie ich es brauche. Und mein Glaube. Ich bin überzeugter Christ. Deshalb hoffe ich, dass es besser wird. Und dass ich wieder in die Werkstatt gehen darf. Dort werde ich jetzt gebraucht, weil Aufträge unbedingt erledigt werden müssen. Das ist ein schönes Gefühl.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Ich hoffe, dass irgendwann genug Impfstoff da ist und wir alle geimpft werden können. Bis dahin müssen wir einfach zuhause bleiben oder draußen Masken tragen.

Von Ihnen gibt es auch ein Bild, das Sie auf einer Demonstration zeigt – In Schlips und Kragen, Hut und mit einem Schild „Vielfalt statt Einfalt“?

Ja, ich gehe für meine Überzeugungen auch auf die Straße. Wenn gegen Flüchtlinge gehetzt wird – da muss man dagegen aufstehen! Wir sollen den anderen achten und nicht nur auf uns selber schauen!

**Vielen Dank für das freundliche Gespräch und alles Gute weiterhin
in Ihrer Neuen Wohnung!**

Ein Dankeschön auch an Frau Scheich (Wohnstättenleitung Kretzschmarstift), die bei der organisatorisch-technischen Umsetzung des Interviews in Freiberg unterstützt hat. Das Gespräch mit Markus Köhler, der auch ein aktives Mitglied der Diakonie Freiberg ist, führten Kerstin Jahn und Sigrid Winkler-Schwarz.